



*Der Mensch,
der seine Bibel nicht
liest,
hat keinen Vorteil
gegenüber
einem Menschen,
der keine Bibel
besitzt.*

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

Die verschacherte Bibel

Für Frau Linner hatte eine schwere Zeit begonnen. Nach dem Tode ihres Mannes war sie in Geldsorgen geraten. Einem Antiquar hatte sie schon einige wertvolle Möbelstücke und einigen Schmuck verkaufen müssen. Heute hatte sie ihm ihre wunderschöne eingebundene Bibel die sie von ihren Eltern zur Hochzeit erhalten hatte, mitgegeben.

Früher hatte sie sich an Gottes Wort erfreut und Kraft dadurch empfangen, aber jetzt las sie ja doch nicht mehr darin.

Als sie allein ist, wird sie unruhig: es war doch sehr schlimm, das sie dieses kostbare Buch verschachert hat. Sie schließt die Haustür zu und geht zu dem Antiquar, um die Bibel zurückzuholen. Draußen am Schaufenster bleibt sie stehen, gefesselt von dem was drinnen vorgeht. Der Antiquar liest in einem Buch, welches Frau Linner sogleich als ihre Bibel erkennt. Um den Tisch herum sitzen einige Männer, die sich offenbar lustig machen, über das, was sie hören. Aber allmählich werden sie stiller, beeindruckt von dem was sie hören, und vom Anblick des Antiquars, der zu Tränen gerührt ist. Still, ohne Gruß gehen seine Freunde weg. Und Frau Linner?

Für sie war es zuviel, daß über ihre Bibel gespottet wurde, auch ihr stehen die Tränen in den Augen. Ihr Herz klagt sie an. Sie geht nach Hause und weinend beugt sie ihre Knie, um ihrem Herrn und Erlöser im Gebet zu bekennen, dass sie ihn vergessen hat.

Als es Tag wird, sind Trost und Sicherheit in ihr Herz zurückgekehrt. Sie weiß, daß all ihre Schuld hinweggetan ist, und dass sie wieder mit ihrem Heiland durchs Leben gehen darf. Jetzt will sie auch gleich zu Levi gehen, um das kostbare Buch zurückzuholen. Als sie zum Schaufenster kommt, sieht sie den Mann noch immer am Tisch sitzen, er kann sich nicht vom Lesen der Bibel wegreißen. Aber er lädt sie ins Haus ein und erzählt ihr unter Tränen, wie er die ganze Nacht gelesen hat, und gegen morgen zum Glauben gekommen ist, dass der Heiland für ihn gestorben ist und ihm alle seine Sünden vergeben hat.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass Frau Linner ihre Bibel zurückerhielt und der Antiquar sich selbst eine neue kaufte. Auch seine Frau wurde gläubig und beide ließen sich taufen. Die Kraft einer Bibel!

Was die Bibel fertigbringt

Anfang 1945 kam der Kriegsberichterstatter C. W. Hall mit einer amerikanischen Einheit in das kleine Dorf Shimabuku auf der Insel Okinawa. Das Dorf lag genau in der amerikanischen Vormarschlinie gegen die Japaner. Am Dorfeingang werden die äußerst vorsichtig vordringenden Soldaten von zwei freundlichen Männern unter Verbeugungen empfangen. Über den Dolmetscher erfahren die verblüfften Amerikaner nach und nach, dass die beiden Männer, der Bürgermeister und der Lehrer, Christen sind, und dass das ganze Dorf aus Christen besteht. Die Bewohner glauben, auch die Soldaten seien Christen, und sie wundern sich über die Schießereien. Bei der Begrüßung haben die beiden Männer eine Bibel in der Hand. Ihr Bericht ergibt folgendes: Vor 30 Jahren war ein amerikanischer Missionar auf der Durchreise ins Innere des Landes in dies Dorf gekommen. Durch sein Zeugnis von Jesus bekehrten sich die

beiden genannten Männer. Ehe er weiterzog, brachte er den Leuten einige christliche Lieder bei, gab ihnen eine japanische Bibelübersetzung und ermahnte sie, nach diesem Wort Gottes zu leben. Die beiden Bekehrten lasen nun unermüdlich in der Bibel, entdeckten in dem Herrn Jesus Christus ein leuchtendes Lebensvorbild und machten seine Worte zur Richtschnur für das Dorf. Immer mehr Einwohner kamen zu einer klaren Bekehrung. Heute noch ist in der Schule die Bibel der Hauptlesestoff. So ist eine ganze Generation unter dem Wort Gottes aufgewachsen und hat aus ihm das Wichtigste gelernt, was Menschen lernen können. Der Erfolg ist offensichtlich. In Shimabuku gibt es kein Gefängnis, keine Trunkenheit, keine Ehescheidung. Die Einwohner leben glücklich und zufrieden. Hall berichtet wörtlich über einen dortigen Gottesdienst: „Dann fällt unser Blick auf die Bibel. Ihr Kunstledereinband ist abgenutzt und rissig, die Seiten sind zerlesen und fleckig. Kein Wunder, denn dreißig Jahre lang war sie ständig benutzt worden. Aber sie halten sie in ihren Händen mit jener ehrfurchtvollen Sorgfalt, mit der wir die Urschrift behandeln würden . . .“ Mein Fahrer flüstert mir zu: „Das alles hat also die Bibel fertiggebracht.“ Und dann murmelt er mit einem Seitenblick auf einen Granattrichter. „Vielleicht gebrauchen wir doch die falschen Waffen, um die Welt zu verbessern!“

**Kennst du den Brief, den Gott geschrieben,
in dem sein Geist und Odem weht?
Darin er zeugt von seinem Lieben
und dessen Inhalt nie vergeht?
Es ist das Buch, des Worte Leben
und Frieden spenden immerfort -
auch dir ist es zum Heil gegeben,
o lies es, es ist Gottes Wort!**

Der Mann mit der Botschaft

Neues Leben spross aus den Bäumen und Sträuchern, frische Kraft strömte durch alle Zweige, und die Luft atmete den belebenden Duft des Frühlings.

Doch war dieses nicht imstande, die traurigen Züge jenes alten Mannes zu erheitern, der auf seinen Stock gestützt durch den Park schritt.

Herr Müller hatte siebzig Sommer kommen und gehen sehen. Sie hatten alles von ihm genommen, das seinem Herzen teuer gewesen war, sie hatten ihm seine Gesundheit und seinen Wohlstand beraubt, Hoffen und Wünschen waren seinem traurigen Leben entflohen.

Ein einsames, trostloses Sein, mit einem kalten wunden Herzen, so wanderte er weiter, verloren in seinen Gedanken, die ihn keinen Frieden geben konnten.

Er ließ sich auf eine Bank nieder, stieß seinen Stock vor sich in die Erde, legte beide Hände auf den Griff und stützte das Kinn auf die Hände. So in seinem dumpfen Brüten verloren, ein Bild der Verzweiflung, saß er da allein.

Hinter ihm nahte sich ein junger Mann, einen Brief in seinen Händen haltend, in dessen Inhalt er so vertieft war, dass er die Bank nicht sah und heftig an dieselbe

anstieß. Der Alte seufzte tief auf und blickte empor und sah einen großen Mann mit dunklem Haar neben sich stehen. „Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Fremde, „ich habe Sie in Ihrem Traum gestört, doch ich las eine Botschaft.“

„Ich hoffe nur, dass Ihre Botschaft besser ist als mein Traum“, brummte der Alte. „Darüber können Sie am besten selbst urteilen“, sagte der Fremde, „denn Sie sind ein alter Mann, darf ich sie Ihnen vorlesen, um Ihr Urteil zu hören?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, las der unbekannte aus dem Brief: „Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8, 31 und 32).

„Ich weiß nichts von dem“, sagte der alte Herr, „ich weiß eins: Das Leben ist eine große Enttäuschung. Man sucht und strebt nach etwas, glaubt es zu erfassen und es entweicht unsern Händen.“

Das Ende kommt, ehe sich das ersehnte Gut erfüllt hat. Hoffnungen betrügen uns, alles verlässt uns, nur eines bleibt und setzt sich immer fester die Verzweiflung!“ Wieder stützte sich sein müdes Haupt auf die zitternden Hände, welche den Griff des Stockes krampfhaft umfasst hielten.

„Gott gebe“, sagte mit tiefem Mitgefühl der Fremde, „dass Sie, alter Freund, erwachen aus solchem schrecklichem Traum. Er möge Ihnen das Gute geben, das er mich in dieser Wahrheit hat finden lassen. Auch ich tappte umher in Furcht und Zweifel, bis dieser Brief kam, mit so freundlichem Rat, aber die schönste Stelle in demselben ist dieses Schriftwort. Ich finde alles in diesen wenigen Worten: Gott, Jesus, Versöhnung, Rechtfertigung, Versicherung. Da sehen Sie und lesen Sie es selbst mit diesen Gedanken.“

Herr Müller nahm den Brief, seine Hand zitterte, und seine trotz des Alters noch scharfen Augen schauten auf die Worte.

„O ja, mag so sein“, seufzte er, „alles sehr gut, darüber ist gar kein Zweifel, aber nichts für mich. Leben Sie wohl, es ist zu kühl, um noch länger hier zu sitzen.“

Der alte Mann erhob sich fröstelnd im kühlen Abendwind, wandte den spielenden und lachenden Kindern den Rücken und verließ den Park.

Ein armseliges kleines Zimmer ist matt erhellt von dem schwachen Licht einer Lampe, welches ihren Schatten auf die weiße Decke und auf das fast ebenso weiße Gesicht eines Mannes wirft, der auf seinem ärmlichen Bett liegt.

Er ist sehr still gewesen, jetzt bewegt er sich und tastet eifrig auf dem, neben seinem Bett stehenden Tisch umher, nach einem Buch suchend. Seine Gedanken haben sich tagelang auf ihm ganz neuen Pfaden bewegt und nach einem festen Grund gesucht. Das Buch ist sehr alt, er hat einen Streifen Papier hinein gelegt an der Stelle, die er bei dem schwachen Licht zu lesen beginnt.

„Ist Gott für uns – Gott!“ wiederholt er und lehnt sich nachdenkend in sein Kissen zurück.

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Er richtet sich wieder auf und liest weiter: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschönt! – Versöhnung“, murmelte er leise, „hat ihn für uns alle dahingegeben – Rechtfertigung und Versicherung.“

Die starren, kalten Gesichtszüge verklären sich allmählich, und die erwachende Hoffnung drängt die Verzweiflung hinweg.

Sein schwacher Körper erzittert in dem Vorgefühl der Seligkeit, die sein Inneres durchströmt. Das war es, was seinem elenden Leben bisher fehlte, aber er hat es nicht gewusst. Nun ist er alt und abgelebt, am Rand des Grabes, nur noch eine Woche hatte er zu leben, doch das Ende ist ein lichtiges, versöhnendes. Er kann beten und nimmt Gottes unaussprechlich herrliche Gabe an, den Christus, der starb, um zu retten.

„Hanna komm her“, sagt er zu seiner Enkelin, welche bei ihm wohnte, „wo ist er?“ – „Wen meinst du, Großvater?“ fragte sie. Das alte Gesicht leuchtete noch einmal auf, als er sagte: „Ich meine den Mann mit der Botschaft.“ „Du träumst, Großvater“, antwortete sie, „es ist niemand hier gewesen.“

„Nein, mein Kind, er weckte mich aus meinem Traum, brachte mir die Freudenbotschaft. Hanna, ich wollte, er wäre viel früher gekommen und hätte mir all die Jahre den unnötigen Trübsinn erspart.“

Aber du musst hinausgehen, wie ich, vielleicht wird er auch deinen Weg kreuzen. Ich bin müde. Ich kann es dir jetzt nicht sagen.“ Sie sah ihn seine Augen schließen, er sah so seltsam still, so völlig glücklich aus, sie konnte es nicht fassen, was geschehen war. –

Sonnenschein lag auf dem Antlitz des Alten, als er wieder sprach: „Bring es schnell, Hanna, solange ich noch Kraft genug habe, es dir zu zeigen, das alte Buch dort, gib es mir.“

Sie reichte ihm die Bibel, und er deutete auf die Stelle, wo der Papierstreifen lag. Hanna nahm das Buch aus seiner zitternden Hand.

„Es ist alles da, warum habe ich es nie gefunden? Alles da, der Balsam, des Lebens Weh zu heilen, die Hoffnung, das traurige Herz zu erheitern.“

Ich danke Gott für jenen Mann mit der Botschaft.“ –

Hanna war ganz erstaunt, diese Veränderung zu sehen. Er war immer so gereizt und heftig. Und nun las sie laut jenes Schriftwort, Römer 8, 31 und 32.

„Nimm es in dein Herz, mein Mädchen, und dein ganzes Leben wird sich ändern, und sieh zu, dass andere es auch hören, wenn du die Wahrheit ergriffen hast.“

„Großvater, du bist sehr krank, was kann ich dir geben?“ flüsterte das Mädchen bewegt.

Ein langer stiller Blick nach oben, und das alte, faltige Gesicht verklärte sich zur friedlichsten Ruhe, als er sagte: „Er gibt uns wirklich alles, sogar Frieden im Tode.“ Der müde Mann lag ruhig in seinem letzten Schlummer, seine Seele vertraute ihrem Heiland. –

Scharen wandeln über diese Erde, getäuscht von den Geheimnissen des Lebens, gealtert durch den Druck der Sorgen, nach Hilfe und Erlösung sich sehnend. In Christi Namen fragen wir: „Wo ist der Mann mit der Botschaft?“ Wo sind sie, die von der großen Freudenbotschaft wissen? Sind sie so völlig von ihren eigenen Interessen eingenommen, dass sie keine Zeit erübrigen können, Sündern die Botschaft von dem Retter zu bringen, den sie gefunden haben? Haben sie vergessen, wie kurz und flüchtig die Zeit ist?

Eine Predigt ohne Zuhörer

Etienne de Grellet war der Sohn eines französischen Edelmannes. Während der Revolution musste er aus seinem Vaterland flüchten und kam nach vielen Abenteuern nach Amerika, wo er mit den Quäkern bekannt wurde. In den Versammlungen der Quäker lernte er das Evangelium kennen und nahm es mit gläubigem Herzen auf. So schloss er sich diesen Freunden an und wurde zwei Jahre später einer ihrer Prediger unter dem einfachen Namen Stephan Grellet.

In seiner neuen Tätigkeit hatte Grellet einmal ein merkwürdiges Erlebnis. Nachdem er lange darum gebetet hatte, Gott möge ihm zeigen, wohin er sich begeben sollte, um das Evangelium zu verkündigen, wurde es ihm eines Tages klar, dass er nach einem entlegenen Wald zu gehen habe, um den dort arbeitenden Holzfällern die Frohe Botschaft des Heils zu bringen. Er sah den Ort, an dem er früher einmal vorbeigekommen war, deutlich vor sich. Einige Hütten und ein größerer Schuppen, in dem die Arbeiter ihre Mittagsmahlzeiten verzehrten, standen dort. Die Leute hatten damals einen rauen, verwilderten Eindruck auf ihn gemacht, und die Gegend war einsam.

Grellet war gewöhnt, sich der Leitung des Geistes Gottes zu unterwerfen. So wie einst Philippus ohne Widerstand Samaria verließ und sich gehorsam auf den einsamen Weg begab, der nach Gaza hinabführt (Apg. 8, 26), so folgte auch er freudig dem Wink seines Herrn. Er bestieg sein Pferd und ritt tagelang durch einsame Wälder, bis er an die Stelle kam, die er im Geist gesehen hatte und wo, wie er meinte, nun sein schweres Werk beginnen sollte. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er die Hütten leer fand. Die Holzarbeiter hatten anscheinend den Platz verlassen und sich anderswohin begeben.

Er band sein Pferd an einen Baum, kniete auf dem Moos nieder und betete inbrünstig zum Herrn. Da war es ihm, als hörte er die Stimme des Geistes sagen: „Predige ruhig, auch wenn niemand da ist. Die Botschaft ist nicht dein, sondern mein!“

Nun zögerte er nicht länger, ging auf die größte Hütte zu, die vollständig leer war, und predigte, als sei sie mit Hunderten von Zuhörern gefüllt, und zwar nach seinem Gefühl unter der Leitung und dem Beistand Gottes. Er stellte den abwesenden Holzarbeitern das Leben und den Tod vor und drang in sie, sich zum Heiland zu bekehren, der sie liebte. Mit tiefem heiligem Ernst flehte er darauf zu seinem himmlischen Herrn, Er möge ihm alle Seelen der Holzhauer schenken. „Für Dich, o Heiland, für Dich!“

Die Predigt war zu Ende und das Gebet gesprochen. Um ihn her blieb alles still. Es war einsam wie vorher. Grellet bestieg wieder sein Pferd und trat den langen Rückweg an. Tiefer Friede erfüllte seine Seele, er fühlte, er hatte wohlgetan zu gehorchen.

Jahre waren vergangen. Grellet hatte die seltsame Reise und seine Predigt in der menschenleeren Hütte fast vergessen, als eines Tages, während er in London über die Themsebrücke ging, ein Fremder plötzlich stehen blieb, ihn aufmerksam betrachtete, dann hinter ihm herschritt und ihn schließlich am Rock zupfte. Verwundert drehte sich Grellet nach dem Fremden um und fragte, was er von ihm wünschte.

**Also soll das Wort,
so aus meinem Munde
geht, auch sein.
Es soll nicht wieder zu
mir leer kommen,
sondern tun, was mir
gefällt, und soll ihm
gelingen, dazu ich's
sende.**

Jesaja 55, 11

„Endlich habe ich Sie gefunden“, lautete die Antwort. „Aber ich kenne Sie ja gar nicht.“

„Nein, aber ich kenne Sie so gut, und ich irre mich nicht. Ich habe Sie einmal predigen hören, als Sie dachten, dass kein einziger Zuhörer da sei. Haben Sie nicht in dem und dem Jahr in jenem Wald in Amerika gepredigt?“

„Ja.“

„Ich war damals, wenn auch ungesehen, Ihr Zuhörer. Wir Holzarbeiter waren nach einer anderen Stelle gezogen. An dem neuen Platz angelangt, bemerkte ich, dass ich meinen Hebebaum in dem alten Lager zurückgelassen hatte. Ich ging zurück, um ihn zu holen, und da hörte ich Sie predigen. Zuerst glaubte ich, Sie seien von Sinnen, weil Sie in einem leeren Raum predigten. Ich hörte auch nur halb zu, weil ich nicht die geringste Neigung hatte, mich anpredigen zu lassen. Sie sprachen aber laut, und Ihre Worte drangen mir ins Herz und machten mich tief unglücklich.“

Wir Holzarbeiter waren eine raube Gesellschaft. Keiner von uns besaß eine Bibel. Doch wusste ich mir eine zu beschaffen. Ich las darin und fand meinen Heiland und Erlöser. Dann sprach ich mit meinen Kameraden über das, was ich erfahren hatte, und alle, hören Sie, alle sind zu Ihm gekommen. Drei von ihnen sind selbst Prediger geworden. Groß und herrlich ist der Segen, den Gott auf ihre Predigt in der leeren Hütte gelegt hat!“

Die Predigt eines Spötters

Thorpe, ein erfolgreicher Prediger des Evangeliums, war vor seiner Bekehrung einer der größten Gegner und Widersacher Whitefields, des bekannten englischen Evangelisten. Er begnügte sich nicht damit, ihn in öffentlichen Versammlungen zu stören und in seiner Wirksamkeit als Verkündiger der Botschaft vom Kreuz zu hindern, sondern machte ihn, wo irgend er Gelegenheit dazu fand, zum Gespött, indem er – über ein ungewöhnliches Talent für Mimik verfügend – Bewegungen, Stimme, Haltung und Mienenspiel des Predigers in erstaunlicher Weise nachäffte und ihn und seine Worte lächerlich machte.

Gelegentlich einer Zusammenkunft zu Witz und Ausgelassenheit machte er mit dreien seiner Freunde eine Wette, wer den Evangelisten am besten nachzuahmen verstehe. Alle sollten nacheinander aufs Geratewohl die Bibel aufschlagen und über den ersten Vers, auf den ihr Auge fiel, eine Predigt aus dem Stegreif halten. Die Zuhörer aber sollten, nachdem alle gehört worden waren, das Urteil sprechen,

Die drei Freunde Thorpes hatten ihre Rolle bereits in gottloser Weise gespielt, und nun kam die Reihe an ihn. Der Tisch diente als Rednerbühne. Als Thorpe ihn bestieg, erklärte er: „Ich werde euch alle schlagen!“

Sie reichten ihm die Bibel. Er öffnete sie, und Gott lenkte seine Blicke auf die ernstesten Worte in Lukas 13, 5: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleichermaßen umkommen.“

Er las die Worte, und in dem Augenblick, als er sie aussprach, empfand er ihre ganze Kraft. Das scharfe, zweischneidige Schwert des Wortes Gottes drang wie ein Blitz durch seine Seele. Sein Gewissen erwachte. Er sah sich als schuldiger Sünder vor Gott, und tiefer Schrecken erfasste ihn. Er fühlte, dass die gelesene Stelle ihm

persönlich galt, und aus dieser ihn mit unwiderstehlicher Gewalt packenden Überzeugung heraus predigte er.

Wohl nie waren die Wahrheiten Schuld, Tod, Ewigkeit und kommendes Gericht in schwärzeren Farben gemalt worden als in dieser Rede, weil ihnen jede Beimischung von Gnade fehlte. Der ganze erschütternde Ernst einer furchtbaren Ewigkeit stand vor ihm, die Notwendigkeit der Buße, das angedrohte Umkommen der Seele und die Schrecken des zweiten Todes. Und er predigte seinen schuldigen, verlorenen Freunden, wie er selbst schuldig und verloren war. Der sich seiner Zuhörer bemächtigende Ernst vertiefte die Überzeugung von Schuld in seiner eigenen Seele, und während sich seine Erschütterung mit jeder Minute steigerte, kamen die Worte in solch überzeugender Form über seine Lippen, mit solcher Wucht, Schärfe und Kraft der Sprache, dass, wie er später erzählte, es ihm vorgekommen sei, als habe sein eigenes Haar ihm vor Furcht und Grauen zu Berge gestanden. Niemand unterbrach ihn, denn alle fühlten und sahen an seinem Wesen, unter welchem überwältigenden Eindruck er redete, und wenn die anfängliche Überraschung sich bei manchen auch mehr und mehr in Zorn, bei anderen in stets zunehmendes Erstaunen verwandelte, saßen doch alle wie gebannt, ihn anstarrend und lauschend. Als er endlich vom Tisch herabstieg, herrschte Schweigen im ganzen Kreis, und keine Silbe über die Wette wurde laut. Der junge Mann aber verließ ohne ein weiteres Wort die Gesellschaft, und es ist wohl unnötig zu sagen, dass er nie wieder zu seinen alten Freunden zurückgekehrt ist.

Nach einer Zeit tiefen inneren Leidens und schwerer Kämpfe ging Thorpe das volle Licht des Evangeliums auf. Er wurde ein gesegneter Prediger der Buße - und Gnade.

Wiedergeboren durch das Wort

Durch die Wiedergeburt wirst du ein Gotteskind. Damit das geschehen kann, ist eins unbedingt nötig; dass du mit dem Wort Gottes in Berührung kommst. Das Wort schafft neue Menschen, Gotteskinder.

In Japan schenkte einmal ein Eingeborener einem Gefängnisinspektor ein Neues Testament.

Dieser Inspektor hatte wenig Interesse für das Buch. Er wusste aber, dass einer seiner Gefangenen gern läse. Der Mann war wegen Totschlag zu langjährigem Gefängnis verurteilt, und dieser Gefangene las nun das heilige Buch, nahm's zu Herzen, was er gelesen, und gab das Buch weiter.

Einige Zeit nachher brach im Gefängnis Feuer aus; die Gefangenen benutzten aber die Gelegenheit nicht um zu entfliehen, sondern stellten sich einmütig in die Reihe, halfen das Feuer löschen, und als es gelöscht war, fehlte nicht ein einziger aus ihrer Zahl.

Das war nun der japanischen Regierung sehr merkwürdig, denn noch nie war etwas Derartiges vorgekommen. Es wurde untersucht, woher das komme, und da erfuhren sie, dass dies die Wirkung des Neuen Testaments war, welches der Gefängnisinspektor dem einen Gefangenen geschenkt hatte.

Als Anerkennung für seine Dienste wurde der Gefangene begnadigt und entlassen; aber er zog es vor, zu bleiben, und an den Gefangenen weiter zu arbeiten.